

Gemischter Chor Diegten mit Konzert und Theater

Wie angelt die Magd einen Mann?



Erst eine Mund-zu-Mund-Beatmung bringt das gewünschte Resultat.

Bild Elisabeth Marti

Der Diegter Gemischte Chor brillierte am Wochenende mit gesungenen Evergreens und einem perfekt gespielten Theater in zwei Akten «Ä Magd mit Sehnsucht». Das Publikum zeigte sich begeistert.

em. Wieder einmal haben die Sängerinnen und Sänger des Gemischten Chors Diegten ihr musikalisches Können einem in Scharen erschienenen Publikum dargeboten. Die zum Teil altbekannten Lieder begeisterten. In Rot/Schwarz präsentierte sich der Chor auf der Bühne, derweil Dirigent Christoph Flückiger, als Vagabund mit löcherigen Kleidern und defektem Hut verkleidet, souverän den Chor leitete. Die Freude am Singen kam hier gut zum Ausdruck, wie

auch die Freude, den Besuchern ein paar vernünftige Stunden zu bieten.

Der Zweiakter über eine Magd mit Sehnsüchten nach einem Mann, entpuppte sich als humorvolles Theater, bei dem das Lachen über die lustigen Pointen im Vordergrund stand. Die Rollen waren perfekt besetzt, jeder Spieler hat sich so gut in seinen Part eingelebt, dass das Ganze dabei verblüffend «echt» wirkte. Die Magd hat sich in ihrer Rolle selbst übertroffen, die andern Spieler standen ihr aber in nichts nach.

Wie soll sich eine Magd, die in ihren wollenen Ringelsocken, den schmutzigen halbhohen Schuhen und der ungekämmten Frisur überhaupt nicht attraktiv wirkt, einen Mann ergattern?

Dazu ist ihre Ausdrucksweise recht ungehobelt. Die Meisterfamilie will nachhelfen, jedes Mitglied auf seine Art.

Auf eine entsprechende Annonce in der Zeitung meldet sich ein Beamter aus Basel zur Brautschau an. Da wird die Magd zur «Traumfrau» umfunktioniert, mit Minirock, moderner Frisur mit roten Haaren und mit Stöckelschuhen, die ihr das Gehen recht mühsam gestalten. Dazu soll sie laut Ratschlägen wackeln mit dem Hinterteil, weil dies sexy sei...

Natürlich geht dann alles daneben. Der stotternde Knecht, der die Magd schon lange verehrt, kommt wieder zum Zuge. Allerdings erst nach einem Ohnmachtsanfall und einer Mund-zu-Mund-Beatmung. Wie es bei

diesen Theaterstücken so geht, alles kommt wie es kommen muss und am Ende sind alle glücklich und zufrieden.

Viel Applaus und Bravorufe gab es für die Spieler am Schluss des Stückes. Die Theaterspieler und Sänger haben es fertig gebracht, einen unbeschwertem und lustigen Abend zu bieten, der in allen Teilen so richtig genossen wurde.

Denn zum Genuss gehörte auch das feine Kuchenbuffet, die ausgezeichnete Küche, die spannende Tombola und die Tanzmusik mit Heinz Zwahlen. Sinigerweise hatte der Gemischte Chor auch eine «Sehnsuchts-Bar» eingerichtet. Wie viele Sehnsüchte dort gestillt werden konnten, das entzieht sich unserem Wissen.

Einwohnergemeindeversammlung in Rothenfluh

Entwicklungshilfe für das Dorf

Die Gemeindeversammlung in Rothenfluh genehmigt das Projekt für die Erweiterung des Heizverbundes Hirschengasse und bewilligt dazu einen Kredit von 46 000 Franken. In die Kommission Dorfentwicklung werden neun Personen gewählt.

og. Die Einwohnergemeindeversammlung gibt grünes Licht für den Ausbau des Fernleitungsnetzes. Bis jetzt werden etwa 25 Liegenschaften in der näheren und weiteren Umgebung der Heizzentrale Hirschengasse mit einheimischer und erneuerbarer Wärmeenergie aus Hackschnitzeln versorgt.

Demnächst können an der Grendelgasse auch die Liegenschaften von Fritz Bürgin Kunz und Hans Wyss-Sutter, deren Energiebedarf zusammen pro Jahr auf 51 500 Kilowattstunden geschätzt wird, an den Heizstrang angeschlossen werden. Dazu muss die Leitung um 65 Meter verlängert werden, was rund 46 000 Franken kosten dürfte. Projekt und Kredit wurden einstimmig gutgeheissen.

Wie Gemeinderat Martin Erny ausführte, gilt für neue Bezüger inskünftig ein neues Abrechnungsmodell, wobei die Kosten nach Kapital- und Fixkosten sowie nach Brennstoffkosten gesplittet werden. Die Gemeinde finanziert nicht mehr die gesamten Investitionskosten vor, sondern leistet einen festen Beitrag von 50 Rappen pro bezogene Kilowattstunde. Die Kapital- und Fixkosten werden als Grundgebühr erhoben; die Brennstoffkosten mit 6 Rappen pro Kilowattstunde verrechnet.

Vereinfacht gesagt, heisst das, dass sich für eine Liegenschaft mit geringem Wärmebedarf relativ höhere Anschlusskosten ergeben als für ein Haus mit grossem Wärmebedarf. Die bestehenden Verträge werden nach Ablauf der jetzigen Regelung im kommenden Jahr ebenfalls dem neuen Modell angepasst.

Wie zu vernehmen war, haben weitere Liegenschaftsbesitzer ihr Interesse an einem Anschluss an die kommunale Schnitzelheizung bekundet. Mit der höheren Auslastung der Anlage dürfte man dem Ziel, zumindest ein ausgeglichenes Betriebsergebnis zu erzielen, ein gutes Stück näher kommen.

In welche Richtung sich das Dorf inskünftig entwickeln soll, wird eine neunköpfige Kommission mitbestimmen. Dieses Gremium soll Machbarkeitsstudien für bestimmte Objekte unter Einbezug der finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde erarbeiten und daraus konkrete Projektideen ableiten.

Zunächst sollen die gemeindeeigenen Liegenschaften und Plätze erfasst und beurteilt werden. Parallel dazu soll sich die Kommission, der Erich Erny-Hofstetter, Heinz Erny, Martin Erny-Schmutz, Otto Graf, Hanspeter Oesch, Roland Rieder-Kunz, Claudia Schaub, Matthias Werthmüller und Paul Zimmerli-Rohr angehören, auch mit Angelegenheiten aus dem kulturellen und sozialen Bereich befassen. Eine Ersatzwahl gab es in der Rechnungsprüfungskommission. Claudia Heinzemann ersetzt in diesem Kontrollorgan Sylvia Weber.

VEREINE

122. GV des Musikvereins Sissach

Wechsel im Vorstand, viele wichtige Anlässe

Fast pünktlich konnte Präsident Jürg Schneider die diesjährige GV eröffnen. Ausser einigen Entschuldigten konnten fast alle Aktiven sowie als Gast Fritz Bösiger, Präsident der JUMU, begrüsst werden. Protokoll und Mutationen wurden genehmigt. Mit Rita Sutter verlässt eine langjährige Aktive den Verein, ihr stehen leider keine Eintritte gegenüber. Die Zahl der Passivmitglieder sank leicht. Schnitter Tod machte auch beim Musikverein Sissach nicht halt, die Anwesenden gedachten den Verstorbenen Mitgliedern, insbesondere unserem ehemaligen Aktiv- und Ehrenmitglied Walter Schwob.

Die Jahresberichte des Präsidenten und der Musikkommission wurden stillschweigend genehmigt, ebenso die Jahresrechnung, die dank einigen Zusatzauftritten und erfolgreichen Anlässen gegenüber dem Budget besser und mit einem kleinen Gewinn abschloss. Das Budget sieht ebenfalls ein kleines Plus vor. Die Aktivmitglieder trafen sich letztes Jahr zu 66 Anlässen, dazu gesellten sich noch deren 22 im administrativen Bereich.

Nach 30 Jahren Vorstandstätigkeit trat Ernst Sutter zu-

rück, er konnte durch den jungen Christian Häfelfinger ersetzt werden. Jürg Schneider wurde als Präsident bestätigt. Clemens Schmid aus Kaiser-augst wurde als junger Dirigent am Pult wiedergewählt. Er hat sich gut eingelebt, die Aktiven schätzen seinen Stil und das Publikum kann noch einige Kostproben seines Könnens erleben.

Das umfangreiche Tätigkeitsprogramm lässt dieses Jahr keinen grossen Spielraum offen. Eröffnet wird es mit einem Kirchenkonzert am 12. April in der reformierten Kirche. Am 10. Mai findet in Tenniken das traditionelle Talschaftstreffen statt. Am 15. Juni wird aus Termingründen der Musiktag im solothurnischen Schönenwerd besucht. Im gleichen Monat steht zudem noch ein Grosseinsatz am Jubiläumsmarkt in Sissach auf dem Programm. Im August nimmt der MVS am Kantonalen Schwingfest in Sissach teil. Das Jahreskonzert findet am 29. November statt.

15 Aktive kamen in den Genuss der Fleissprämien, angeführt von Chantal Spiess, Francine Kara und Hans Jenzer mit null sowie Willy Nünlist mit einer Absenz. Neue Freimitglieder bei den Passiven wurden Ernst Frech, Siegfried Sassi und Günter Marzik. Nach verschiedenen internen Ehrungen dankte Fritz Bösiger für die gute Zusammenarbeit mit der JUMU, worauf der gemütliche Teil begann.

Ulrich Oberli

Jahresversammlung Natur- und Vogelschutzverein Gelterkinden

Alte Obstbäume pflegen und erhalten

Der Geograf und Naturschützer Martin Furter berichtete über alte Obstsorten und die Bedeutung der Obstbäume in der Baselbieter Kulturlandschaft. Noch vor wenigen Jahren sollten sie, finanziell gefördert vom Bund, aus der Landschaft verschwinden. Heute setzt sich die öffentliche Hand, unterstützt von privaten Organisationen, für die Erhaltung der Hochstammobstbäume ein.

og. Präsident Ernst Rüdin konnte zur 69. Jahresversammlung des Natur- und Vogelschutzvereins Gelterkinden am Eiweg rund 40 Mitglieder begrüssen. Im Mittelpunkt der Tagung im Werkhof der Bürgergemeinde stand ein Vortrag des Geografen Martin Furter über alte Obstsorten und die Bedeutung der Obstbäume in der Baselbieter Kulturlandschaft. Bäume, insbesondere Obstbäume, seien seit dem Mittelalter prägendes Element des hiesigen Landschaftsbildes, betonte er. Insbesondere mit

dem Apfelbaum befasste sich Furter näher.

Wurzeln in Asien

Alle heutigen Kulturobstsorten haben ihre Wurzeln vermutlich in den in Asien heimischen Wildarten. Mit der Völkerwanderung verbreitete sich der Apfelbaum auch in Europa. Die Römer kannten, wie aus alten Schriften hervorgeht, bereits viele Sorten und förderten den Kulturobstbau systematisch. Sie erkannten, dass sich die Veredlung nicht durch Aussaaten, sondern in erster Linie durch Aufpfropfen von Reisern von Bäumen, die bereits grosse und schmackhafte Äpfel trugen, erreichen liess.

So entwickelte sich im Verlaufe der Zeit eine Vielfalt von Apfelsorten. Die Goldparmäne beispielsweise kennt man bei uns seit dem 12. Jahrhundert.

Noch im Mittelalter beschränkte sich der Obstbau auf Gebiete in unmittelbarer Umgebung der Siedlungen. Nachdem die Dreifelderwirtschaft moder-

neren Anbaumethoden weichen musste, änderte sich das Landschaftsbild grundlegend, indem die damaligen Bauern im grossen Stil Obstbäume pflanzten.

Retten, was zu retten ist

1856 zählte man im Baselbiet insgesamt 546 000 Obstbäume. Bis 1951 stieg der Bestand auf 750 000 Stück an. Heute, nur ein halbes Jahrhundert später, sind es gerade noch etwa 160 000 Hochstammobstbäume. Und der Trend nach unten mit einer jährlichen Abgangsquote von zwei Prozent hält an. Schuld an dieser Entwicklung trägt die Landwirtschaftspolitik.

Noch vor 30 Jahren erhielt ein Landwirt von der eidgenössischen Alkoholverwaltung für jeden Baum 30 Franken, sofern er mindestens 15 Bäume eliminierte. Das geänderte Konsumverhalten, Preiszerfall, Importe und andere, vermeintlich bessere Qualitätsansprüche machten dem einheimischen Obstmarkt enorm zu

schaffen. Deshalb setzten die Produzenten, wer konnte es ihnen verargen, vermehrt auf Niederstammobstbäume.

Umschwung in der Politik

Wer weiss, wo wir heute stünden, wenn die verheerende Aktion nicht durch politischen Druck aus dem Nationalrat gestoppt worden wäre. Heute passiert das Gegenteil. Für die Erhaltung und Förderung des Hochstammobstbaus bezahlt der Kanton unter gewissen Bedingungen 45 Franken pro Baum. Jeder zehnte Stamm im Baselbiet ist auf diese Art vertraglich geschützt.

Eine ähnliche Politik verfolgt der Verein «Edelchrüsler», der an zehn Standorten im Baselbiet bis jetzt 206 alte Sorten betreut. Hochstammobstgärten sind nicht nur Lebensraum für Vögel, Insekten und andere Tiere. Sie sind auch ein wertvolles Kulturgut, das die Landschaft in allen Jahreszeiten bereichert und den Erlebniswert beträchtlich steigert.